

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Ercheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamazeile 35 Pfg.

Mit der wöchentlich erscheinenden Beilage:

Des „Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis
monatlich 50 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

Nr. 128.

Dienstag, den 30. Oktober

1917.

Unseren evangelischen Lesern zur Vierhundertjahrfeier der Reformation:

Marlin Luther.

Aus tiefer Not hast du den Weg gefunden
zur festen Burg, die keine Waffe zwingt;
den Dornenweg, der durch die Nacht sich ringt:
Allein durch Glauben, der in Gott gebunden.

Da fallen deiner Zelle enge Wände,
mit Hammerschlägen dröhnt es neue Zeit;
und wird ein Wogen, wie ein Sturmgeläut
und glühet Herzen an wie Opferbrände.

Deutsch stürmt des heiligen Buches ew'ge Kunde;
mit Mutterlauten klingt ein deutsch Gebet.
Und wie ein Herold kühnen Glaubens geht
dein deutsches Lied hinaus in weite Kunde.

Wie Glockenbeten hat sich aufgeschwungen
und reißt den Sieg herab in aller Not.
Wir halten treu, was uns dein Herz errungen:

wir stehen gegen eine Welt zur Wehr.
Und wenn die Welt voll Laster war:
Ein feste Burg ist unser Gott.

ep.

Marie Satter.

Zum 31. Oktober 1917.

An die evangelischen Glaubensgenossen.

(Von Prälat D. Hermann.)

Mit innigem Dank gegen Gott begehen wir Evangelische die vierte Jahrhundertfeier der Reformation. Was ist doch aus dem Samen geworden, den Luthers Lebenswerk ausgestreut hat! Eine Kirche, die heute in allen fünf Weltteilen Millionen von Bekennern zählt und etwa den achten Teil der Menschheit in sich vereinigt. Sie ist herausgewachsen aus der Tat des 31. Oktober 1517, durch die ein deutscher Professor der Theologie seine ersten Bedenken über eine kirchliche Unsitte der Öffentlichkeit darlegte. Sie hat sich entfaltet zu einer das geistige Leben von Jahrhunderten befruchtenden Kraftquelle.

Unsere Freude daran ist freilich schmerzlich getrübt durch den Riß, der infolge des Weltkriegs, wie durch alle Religionen und Konfessionen, so auch durch den Protestantismus hindurchgeht. Aber um so mehr danken wir dafür, daß im

Heimatland der Reformation die beiden Bekenntnisse, die hier seit der Reformation nebeneinander stehen im blutigen Weltkrieg gegen unsere zahllosen Feinde kämpfen. Ein evangelischer Kaiser, getragen vom gemeinsamen Vertrauen der deutschen Fürsten, der deutschen Stämme, ob evangelisch, ob katholisch — das ist das erhebende Bild, zu dem wir am 31. Oktober 1917 emporklicken. „Welch eine Wendung durch Gottes Führung.“ Da ist erfüllt, was einst Luther vorschwebte, als er während des Reichstags von Augsburg an den mächtigsten deutschen Kirchenfürsten, den Kurfürst Albrecht von Mainz, geschrieben hat: „Hier bitte ich aufs untertänigste, weil keine Hoffnung da ist, daß wir in der Lehre eins werden, Eure kurfürstlichen Gnaden wollten samt andern dahin arbeiten, daß jenes Teil Friede halte und glaube, was es wolle, und lasse uns auch glauben diese Wahrheit, die jetzt vor ihren Augen bekannt und unantastbar erfunden ist.“

Die evangelische Kirche will nicht herrschen, sondern dienen, getreu Luthers Wort: „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen.“ Wie hat sie nach dem 30jährigen Krieg die blutenden Wunden des deutschen Volkes geheilt! Wie hat sie in der napoleonischen Zeit den Mut und die Hoffnung der darniedergeworfenen Nation neu belebt! Und wenn einmal der gegenwärtige Weltkrieg mit Gottes Hilfe sein Ende erreicht hat, so wird man auch dann sagen können, was die evangelische Kirche zum Aushalten und Durchhalten beigetragen hat.

Was der Protestantismus in 4 Jahrhunderten für das geistige Leben der Welt geleistet hat, dafür können viel glänzende Namen zum Beweis genannt werden. Aber heute treten sie alle zurück hinter den Namen des Reformators selbst, dem Goethe das Zeugnis gegeben hat: „Wir wissen gar nicht, was wir Luther und der Reformation im allgemeinen alles zu danken haben.“ Der Protestantismus hat, je mehr er war, was er sein wollte, dem geistigen Leben auf allen Gebieten Selbständigkeit und Freiheit gegönnt. Es hat sich aus seinem Schoße manche Entwicklung herausgestaltet, die schließlich von ihm ab, ja gegen ihn sich wendete. Aber wenn wir die größten Namen auch nur auf deutschem Boden überblicken — Kepler und Leibniz, Bach und Handel, Friedrich den Großen und Kant, Schiller und Goethe, Richter

und Pestalozzi, Bismarck und Wagner — sie haben alle nicht vergessen, was der Protestantismus ihnen mitgegeben hat.

Aber seinen innersten Beruf hat der Protestantismus auf dem eigentlich religiösen Boden, als Pfleger einer schlichten und echten, einer lebendigen und volkstümlichen Frömmigkeit in der evangelischen Kirche erfüllt. Sie ist nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden; sie hat matte und dürre Zeiten durchlebt. Aber Gott hat ihr immer wieder Männer geschenkt, die an Luthers Lebenswerk anknüpften, und in seinem Geiste das Kranke zu heilen, das Sterbende neu zu beleben vermochten — einen Sponer und einen Francke, einen Herder und einen Schleiermacher, einen Wichern und einen Bodelschwingh, wenn wir auch wieder auf die deutsche Heimat unsern Ausblick beschränken. Und nicht nur der von alter Zeit her seebeherrschende angelsächsische, sondern auch der deutsche Protestantismus erhielt dadurch die Kraft, an der Ausbreitung des evangelischen Christentums in fernen Ländern mitzuarbeiten.

Die religiöse und sittliche Arbeit der evangelischen Kirchen hat ein doppeltes Ziel: volle Erfassung der einzelnen Persönlichkeit, möglichst Durchdringung des ganzen Volkslebens. Darum kann sie ein doppeltes nicht entbehren: evangelischen Gottesdienst und evangelische Schule. So feiert auch die evangelische Gemeinde heute ihr Jubelfest sowohl im Rahmen des Gottesdienstes als auf dem Boden der Schule. Und beide können auf Luther als größtes Vorbild zurückblicken, die Prediger auf der Kanzel und die Lehrer auf dem Katheder. Aber zu ihnen darf sich ein dritter gesellen: der Mann der Feder, der Vertreter der Presse. Luther selbst hat mit dem mündlichen Wort tausende, mit dem geschriebenen hunderttausende erreicht und gewonnen. Darum ist es nicht zufällig, daß jetzt gerade ein Reformationsdank und freundschaftliche Günst und Mitarbeit für die evangelische Presse wirbt. Mit dem Eintritt in ein fünftes Jahrhundert stehen große Aufgaben vor der evangelischen Kirche. Sie tritt an sie heran in dem Bewußtsein: „Mit unsrer Macht ist nichts getan und mit dem Bekenntnis: Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin; und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen und darum auch mit der Zuversicht: Das Reich muß uns doch bleiben.“

Das Haus Nr. 18.

Erzählung von J. Jung.

Nachdruck verboten.

1.

Vom Glanze der untergehenden Sonne umleuchtet, lag mein Heimatdorf vor mir. Nach Jahren kehrte ich zurück, um die Stätte meiner Kindheit wiederzusehen.

War es Heimweh, das mich zurückgerufen? Kann den ergrauten, vom Wellenschlag des Lebens hin- und hergeworfenen Mann auch noch dieses Gefühl ergreifen?

Tiefe Stille ringsumher. Ich stand im Schatten einer alten Buche, die, am Ausgang des Waldweges stehend, durch ihren hohen Wuchs und ihre stattliche Krone zur kurzen Raft freundlich einlud. Vor mir lag das Tal meiner Heimat mit seinen schmutigen Wiesen und reich gelegenen Feldern, die der nahen Ernte entgegenrauschten. Wie glücklich war ich doch einst gewesen! Wo waren sie hin die goldenen Kindertage! Die Vergangenheit zog an meiner Seele vorüber wie ein süßer Jugendtraum. Ja, Heimweh hatte mich ergriffen, Heimweh nach der Jugendzeit.

Ein Kind eilte an mir vorüber und blickte scheu, fast ängstlich zu mir herüber. Langsam folgte ihm ein alter Mann im Silberhaar. Auch er schaute mich an, doch nicht mit scheuem Blick, sondern mit klaren, forschenden Augen. Was er

in meinen Zügen das Weh, welches in diesem Augenblick durch meine Seele zog?

Das durchforschte Gesicht des Greises sprach von Lebenserfahrungen, die dunkle Spuren zurückgelassen hatten.

„Es trägt wohl mancher Alte,
Dess Herz längst nicht mehr flammt,
Im Antlitz eine Falte,
Die aus der Jugend stammt.“

Noch einmal ruhte sein Blick auf mir, ruhig, und doch prüfend, dann folgte er dem Kinde, das ihn an der Biegung des Weges zu erwarten schien. Ich blickte den Davongehenden nach, ohne selbst zu folgen. Ich hatte keine Eile, denn mir schlug kein Herz warm entgegen, kein lächelnder Mund sprach das Willkommen. Was wollte ich denn hier? Die Antwort auf diese Frage ist bald gegeben.

Der einzige Bruder meiner verstorbenen Mutter, der in einer Seestadt im Norden als Kapitän gestorben war, hatte mir, da er ehelos geblieben war, sein Vermögen, bestehend in Kapitalien und Grundstücken, vermacht. Ich war der einzige Erbe des nicht unbedeutenden Vermögens. Die erwähnten Grundstücke lagen sämtlich in der Gemarkung meines Heimatortes und ich hatte den Verlauf derselben für den morgigen Tag feststellen lassen. Außerdem war ich durch das Vermächtnis meines Onkels Besitzer eines kleinen Hauses geworden, das derselbe vor vielen Jahren aus einem mir jedoch unbekannten Zweck käuflich erworben hatte. Der jetzige Mieter bewohnte schon lange das Haus, wie ich aus den hinterlassenen Papieren des

Verstorbenen ersah, wahrscheinlich, weil er nach den Papieren ein recht pünktlicher Zahler gewesen war. Das Haus stand in der Nähe der Kirche und trug die Nr. 18, wie der Kaufkontrakt meldete. Als ich diese Zahl las, stieg die Erinnerung auf. Die Knabenjahre standen lebendig vor meiner Seele. Das weiße Schildchen, das die genannte Nummer trug, sah ich wieder vor mir. An schneereichen Wintertagen hatte es unseren Schneebällen als Zielscheibe gedient, bis eines Tages einer unserer Genossen auf frischer Tat ertappt worden war. Die Strafe, die er an jenem Tage für uns alle erlitten, machte unsern Verübungen für immer ein Ende.

Ob das Schildchen noch vorhanden? — Wohl kaum.

Langsam schritt ich jetzt dem Dorfe zu. Nur mir unbekannten Menschen begegnete ich. Einige neu erbaute Häuser bewiesen mir, daß die Kultur auch hier in die Wald- und Bergsamkeit vorgebrungen war. Das alte Wirtshaus hatte einem stattlichen Neubau weichen müssen, und eine Straße verband jetzt das Dorf mit der nahen kleinen Stadt. Die Abend Schatten wurden länger und die Dorfbewohner kehrten heim von der Arbeit des Tages. Die Gewißheit, auch noch zu später Stunde in dem Gasthaus des Dorfes Nachtberge zu finden, veranlaßte mich, der Kirche zuzuschreiten, um Nr. 18 in Augenschein zu nehmen. Bald stand ich an dem kleinen Garten, der neben dem Hause lag. Die niedrige Hecke überblickend, gewahrte ich die zwei Personen, die mir dort am Waldestand begegnet waren. Das Mädchen hatte Blumen gepflückt

Aus: „Die Wittenbergische Nachtigall, die man jetzt höret überall“.

Von Hans Sachs.

Wacht auf! Es naht sich der Tag!
Ich höre singen im grünen Hag
Die wonnigliche Nachtigall;
Ihr Lied durchdringet Berg und Tal.
Die Nacht neigt sich gen Okzident,
Der Tag geht auf von Orient,
Die rotbrünstige Morgenröth
Herdurch die trübten Wolken geht,
Daraus die lichte Sonn' tut blitzen,
Der Mond tut sich hernieder drücken;
Er ward jetzt bleich und kister ganz,
Der sonst mit seinem falschen Glanz
Die Schafe alle hat geblendet,
Dah' sie sich haben abgewendet
Von ihrem Hirten und der Weide
Und haben sie verlassen beide,
Sind gangen nach des Mondes Schein
In die Wildnis, den Holzweg ein,
Haben gehört des Lutes Stimm
Und sind auch nachgefolgt ihm:
Der führte sie mit argen List
Ganz weit abwegs tief in die Wüsten
... Martinus Luther, dah' ihr's wißt,
Der zu Wittenberg Augustiner ist,
Der hat erweckt uns von der Nacht,
Darin der Mondschein uns gebracht.

Das Vorsehungsvolle in Luthers Sendung.

(Aus einem Vortrag von Prof. Dr. Benfischlag.)

Wunderbares Geheimnis der Persönlichkeit: ein Bauerskind vor seines Vaters Rute bang, ein Schüler, der sich sein Brot vor den Türen ersingt, ein armer Mönch, der in seiner Zelle sich in Gewissensängsten windet, dann ein Professor, der zeitweilen über kein anderes Machtmittel verfügt, als über das freie Wort — und er kehrt die Welt um! Er durchkreuzt die Nachtgedanken eines Kaisers, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, er erschüttert den Thron des Mannes mit der dreifachen Krone, entreißt ihm sein halbes Reich und zwingt ihn, der anderen Hälfte eine neue Gestalt zu geben; noch mehr, er gibt der Gedankenströmung der Völker, er gibt dem Geiste der geschichtlichen Menschheit eine neue Richtung, er reißt die abendländischen Geister zurück von den Bahnen der Verheißung und Verwirklichung und macht den Glauben, die Religion, wieder zur weltbeherrschenden Macht, zu dem großen allbeherrschenden Problem, um dessen verschiedenartige Lösung anderthalb Jahrhunderte die Völker sich zerfleischen und unser Deutschland sich im 30jährigen Krieg verblutet. Denn nicht die Entdeckung des Kolumbus, daß jenseits des Ozeans noch eine jungfräuliche Welt liege, und nicht die Entdeckung des Copernikus, daß unsere Erde nur ein kleiner Planet sei, der die Sonne, eine der zahllosen Sonnen des Sternenhimmels, umkreist, wohl aber die Entdeckung Luthers, daß wir in Christus Jesus einen gnädigen Gott und zu diesem Gott einen freien Zugang haben, den kein Papst und Priester öffnen oder verschließen kann, hat im 16. Jahrhundert die Weltgeschichte bedingt und bedingt sie bis heute.

Das Große an Luther.

Das ist das Geschlossene und Große an Luther, daß er alles, was er tut, Großes und Kleines, mit seinem Gott berät und darnach handelt, einerlei, ob es jemand zu lieb oder zu leid sei, ob es Gefahr bringt oder Nutzen. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders; Gott helfe mir! Amen“ — das ist in Wahrheit der Grundton seines ganzen Lebens.

G. Gaehtgaf.

und hielt sie in der linken Hand, während die rechte die Hand des alten Mannes erfaßt hatte. Sie sprachen leise miteinander. Das Kindergeheimnis fesselte mich. Es war dem geröteten Abendhimmel zugewandt, was die Frische der Jugend noch erhöhte. Beide schienen mein Kommen nicht bemerkt zu haben. Mit hörbarem Schritt ging ich dem Hause zu, ohne mich umzusehen. Das Schildchen war verschwunden und die Zahl 18 an einer anderen Stelle angebracht. Die Haustüre war verschlossen. Ich klopfte an und nach wenigen Minuten wurde geöffnet. Vor mir stand ein von der Last der Jahre gebühtes Mütterlein. Ihre großen Augen blickten mich schüchtern, fast ängstlich an, als ich mit dem Abendgruß über die Schwelle trat. Noch ehe ich mich vorstellen konnte, fragte sie mit zitternder Stimme: „Ah, Sie sind wohl Herr“.

„Weidenbusch aus D.“ ergänzte ich. „Und Sie sind gewiß Frau Siebeler?“

Sie nickte und öffnete die Stubentür. Ich trat ein. Die größte Ordnung und Reinlichkeit trat mir entgegen und durch den Blumenflor, der die Fensterbank nach Westen zierte, fiel ein lechter, milder Abendstrahl ins Zimmer. — Ein Gefühl des Wohlbefindens, der Ruhe, des Heimatsfriedens kam über mich.

„Wie schön Sie hier wohnen, Frau Siebeler“, sagte ich und setzte mich auf den Stuhl, den mir die Hauswirthin anbot.

„O ja, Herr“, sagte sie, und nach einer kleinen Pause fuhr sie fort: „Sie können sich nun auch wohl denken, wie schwer es uns wird, daß wir dieses Heim, das wir schon so lange bewoh-

Großes Hauptquartier, 27. Oktober.

(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Franzosen und Engländer setzten gestern tagsüber auf dem Kampffelde in der Mitte der flandrischen Front von neuem starke Kräfte ein, um die Schlachtentscheidung zu suchen. Der Erfolg blieb unser. Vergeblich haben die feindlichen Divisionen sich in unserer Abwehrzone verblutet. Gezügelter Artilleriewirkung lag auf dem Kampffeld, ehe der Feind zum Angriff schritt. Hinter der sich vorschleppenden Feuerwalze brachen seine Sturmtruppen vor. Nördlich von Bischoote gelangten die Franzosen bis Bultchoel. Von dort warf sie unser Gegenstoß ins Trichterfeld zurück. Zwischen der Straße Klerven-Poelkapelle und der Bahn Roulers-Byern drangen in wiederholtem Ansturm die Engländer vor. Nach hin- und herwogendem Kampfe, der westlich von Paschenbaele besonders erbittert wurde, mußte sich der Feind mit wenigen Trichterlinien vor seiner Ausgangsstellung begnügen. Abgesehen vom Hauptangriff, wurden mehrere englische Divisionen gegen unsere Truppen von Becelaere bis südlich von Ghelubelt vorgeführt. Anfänglich brachen sie in den Park von Paczelhoel und in Ghelubelt ein. Dort wurde der Feind durch unsere kräftigen Gegenangriffe wieder über die alten Linien zurückgeworfen. Teilkämpfe dauerten bis in die Nacht. Das starke Feuer ließ nur vorübergehend nach. Truppen aus allen Teilen des Reiches haben ruhmvollen Anteil an dem für uns günstigen Ausgang des Schlachtages.

Front des deutschen Kronprinzen.

In wenigen Abschnitten am Oise-Visne-Kanal nahm der Artilleriekampf große Stärke an. Die feindliche Infanterie versuchte gegen Abend vergeblich an mehreren Stellen auf dem Nordufer des Kanals Fuß zu fassen.

In der Champagne und an der Maas steigerte sich später vielfach die Feuertätigkeit in Verbindung mit Aufklärungsgefechten.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die unter der persönlichen Oberleitung Er. apostolischen Majestät des Kaisers Karl von Oesterreich, König von Ungarn vorbereiteten Operationen gegen die Hauptmacht der italienischen Armee reifen unter der Mitwirkung der unvergleichlichen Stosskraft deutscher Truppen, die Schulter an Schulter mit ihren tapferen Bundesbrüdern am Isonzo in den Kampf traten, großen Erfolg entgegen. Die 2. italienische Armee ist geschlagen. Durch gutes Wetter begünstigt dringen über die Höhen und durch die Täler, vielfach zähen Widerstand des Feindes brechend, deutsche und österreich.-ungar. Divisionen unaufhaltsam vorwärts. Der schatzgratige Höhenrücken des St. Eloi wurde von der 1. u. 2. Schützendivision genommen. Der 1641 Meter hohe, stark befestigte Gipfel des Mt. Matajno fiel schon am 25. Oktbr., 7 Uhr vormittags, 23 Stunden nach Beginn unseres Angriffs bei Tolmein, durch die hervorragende Tatkraft des Leutnants Schnieber, der mit 4 Kompagnien des obereschlesischen Inf.-Regts. Nr. 63 den starken italienischen Grenzstützpunkt stürmte. Kampf- und Marschleistungen

nen, nun doch noch verlassen müssen. Im Alter tut das Scheiden noch weher, als in der Jugend. „Ach, wir blieben so gerne hier.“

„Ihr Wunsch kann leicht erfüllt werden, gute Frau. Dies Haus ist mein Eigentum geworden und soll es auch bleiben, und Sie können darin wohnen, so lange Sie Gott noch am Leben erhält; es soll Ihr Heim bleiben.“

„Ach, lieber Herr, welche Freude für uns alte Leute und für unser Enkelkind! O, es hat sich die Augen rot geweint — aber nun wirds wieder singen und springen.“

Da öffnete sich die Türe und das Enkelkind, mit einem Blumenstrauß in der Hand, trat ein. Wieder traf mich der scheue, ängstliche Blick. Sah ich denn so furchtgebietend aus? „Niesen wir bleiben hier wohnen und ziehen nicht aus; dieser Herr hier, dem das Haus gehört, läßt uns hier wohnen“, so sprach die Alte, und ihr Gesicht strahlte vor Freude. Auch in den Kinderaugen leuchtete es auf, und als ich die kleine Hand hielt, die warme, zarte Kinderhand, da war alle Besorgnis und Furcht aus dem Kinderanlitz verschwunden. Und über mich kam ein seliger Kindertraum, das Heimweh nach der Jugendzeit hielt mich schmerzlich-süßlich umfassen.

Die Abendstrahlen waren verschwunden, es dunkelte. Die alte Frau sprach von diesem und jenem, von verschiedenen Verhältnissen des Dorfes, doch ich hörte sehr unaufmerksam zu und schied endlich mit dem Versprechen, in den Vormittagsstunden des nächsten Tages wiederzukommen.

aller Truppen, die durch die Vorberge der italienischen Alpen der italienischen Ebene aufstrebend, sind über jedes Lob erhaben.

Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 60 000, die der Geschütze auf 450 erhöht. Unübersehbares Kriegsgerät muß aus den genommenen Stellungen der Italiener noch geborgen werden.

26 feindliche Flugzeuge sind in den beiden letzten Tagen abgeschossen worden. Die italienische Front wartet bis zur Wippach.

Auf der Karsthochfläche hält der Gegner.

Der erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

Großes Hauptquartier, 28. Okt. (W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern war die Feuertätigkeit längs der Iser-Flügelung wiederum stärker als früher, insbesondere bei Dixmude.

Zwischen Blankart-See und der Straße Menin-Byern schwoll der Artilleriekampf zeitweilig zu großer Heftigkeit an. Morgens griff der Feind an der flachen Einbruchsstelle südwestlich des Houthouster-Waldes erneut an, ohne größere Vorteile als am Vortage zu erzielen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Am Oise-Visne-Kanal verstärkte sich die Feuertätigkeit bei Brancourt und Anizy le Chateau. Nachmittags stießen starke französische Kräfte tiefgegliedert am Chemin des Dames östlich von Filain und nordwestlich von Braye gegen unsere Linien vor. Sie wurden überall blutig abgewiesen.

Bei Souain, Tahure und Le Mesnil in der Champagne führten unsere Stoßtruppen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Auf dem östlichen Maasufer unterhielten die Franzosen starkes Feuer auf die von uns im Chaume-Bald häufig gewonnenen Gräben.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die schnelle Weiterführung des gemeinsamen Angriffs am Isonzo brachte auch gestern volle Erfolge. Italienische Kräfte, die unseren Divisionen den Austritt aus dem Gebirge zu verwehren suchten, wurden in kraftvollem Stoß zurückgeworfen.

Abends drangen deutsche Truppen in das benannte Stiviale, die erste Stadt in der Ebene, ein. Die Front der Italiener bis zum Adriatischen Meer ist ins Wanken gekommen. Auf der ganzen Linie sind unsere Korps im Nachdrängen.

Görz, die in den Isonzokämpfen vielumkämpfte Stadt, ist heute früh von österreichisch-ungarischen Divisionen genommen worden.

Die Zahl der Gefangenen ist auf mehr als 80 000 gestiegen, die Zahl der Geschütze hat sich auf mehr als 600 erhöht.

Der erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

Abendbericht.

Berlin, 28. Okt. (W. B. Amlich.) Abends. In Flandern lebhaft Feuertätigkeit bei Dixmuden und am Houthouster Wald. Am Oise-Visne-Kanal bei Filain örtliche Kämpfe.

Die italienische zweite und dritte Armee sind im Rückzuge nach Westen. Unsere Verfolgung ist vom Gebirge bis zum Meere im schnellen Fortschreiten. An Gefangenen sind bis jetzt 100 000, an Geschützen über 700 gezählt.

Auf der Straße war es still und dunkel. Ein erquickender Abendwind ging durch die Bäume. Meine Gedanken eilten immer wieder zurück nach dem Hause, das ich soeben verlassen hatte. Das Interesse an den Bewohnern, die ich heute zum erstenmale gesehen und gesprochen hatte, wuchs, je mehr ich an dieses erste Begegnen dachte. Was hatte ich denn Sonderliches erlebt? Sah ich nicht täglich in der Großstadt, in der ich wohnte, mit unbekannten Menschen zum erstenmal? Sie eilten an mir und ich an ihnen vorbei, ohne gegenseitig Notiz voneinander zu nehmen. Das Haus Nr. 18 und seine Bewohner wollten mir nicht aus dem Sinn, und wieder und immer wieder sah ich treue Kinderaugen vor mir, die mich so seltsam anblickten.

Was hatte ich in diesen Augen gelesen? Ich wußte es nicht. Und doch hielt mich der Kindesblick innerlich so gefesselt, wie ein Bild, das man geschaut und in dessen Einzelheiten man sich so vertieft hat, daß man immer wieder zurückkehren möchte, um Neues zu schauen, noch Schöneres zu finden und zu bewundern. Ich freute mich auf den kommenden Tag und war glücklich, Besitzer des Hauses Nr. 18 zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesprüche.

— Wer im Sonnenschein durfte glücklich sein, soll an trüben Tagen sich nicht beklagen.

(Helbing.)

— Es liegen viel tiefere Wurzeln unseres Glückes in uns als in den Dingen.

(Metrodorus, vor ca. 2000 Jahren.)

Samstag Abend gingen die von den letzten Höhen herunter und betraten in die Ebene den Boden der venetianischen Ebene. Vor 51 Jahren im gleichen Monat Oktober hatte Kaiser Franz Josef die Provinz Venedig dem jungen italienischen Königreich überlassen.

Am Sonntag morgen besetzten österreichisch-ungarische Divisionen die Hauptstadt des österreichischen Triest, Görz, das einzige Beutestück, das für ihren Verrat an den Bundesgenossen den Italienern ein schwerer 21-jähriger Feldzug eingebracht hatte.

Zwei große italienische Armeen stürzten westwärts in die heimische Ebene zurück. An Gefangenen allein haben sie heute schon 100 000 Mann verloren. Wieviel wohl an Toten, Verwundeten und Versprengten? Ueber 700 Geschütze haben sie preisgegeben. Wieviel wohl an allem anderen Kriegsmaterial? Man darf ohne zu große Kühnheit sagen: Diese italienischen Armeen sind zerschmettert.

Der Sieg ist nicht zu Ende. Bis zum Adriatischen Meer hinunter ist die Front des Feindes gerückt. Ueberall sind unsere Korps im Nachdrängen, ihre Verfolgung macht schnelle Fortschritte. Deutsche, Oesterreicher und Ungarn erschöpfen hier einen Sieg, wie wir in diesem gewaltigsten aller Kriege wenige nur erlebt haben, wie in der ganzen Geschichte der Völker nicht viele erschöpfen worden sind. Jubel wird die Herzen aller erfüllen, die in den Donauländern und in Deutschlands Gauen wohnen, begeisterte Dankbarkeit für die Truppen, die drei Jahre hindurch so vieles erduldet, so schweres geleistet und die noch immer heute die Kraft und die Frische in sich haben zu solch gewaltigem Stoß, zu so folgenreichem Sieg.

Wie sagte kürzlich der laute Brute, der Führer der ganzen uns feindlichen Welt? „Die Mittelmächte sind militärisch hoffnungslos unterlegen.“ Die 12. Jönjoschlacht, die zur Schlacht von Triest geworden ist, wird vor dem Kunstbau seines Bollerbezugs so übermächtig erbrausen, wie vor Jerichos Mauern die Bosannen des Herrn!

Siegesfreude in Budapest.

Budapest, 28. Okt. Unter dem mächtigen Eindruck der herrlichen Erfolge unserer und der verbündeten deutschen Truppen an der Jönjosfront hat die ganze Stadt Flaggensturm angelegt. Alle Glocken läuten und in allen Kirchen finden Dankgottesdienste statt.

Die Stimmung in Italien.

Lugano, 28. Okt. Die italienische Regierung unterdrückt zwar alle konkreten Angaben über die Ausdehnung der Niederlage, insbesondere über die Verluste an Gefangenen und Kriegsmaterial, teilt jedoch mit, daß die Offensive bereits italienischen Boden erreicht hat und den Talmündungen zutreibt.

Bern, 27. Okt. (W. B.) „Giornale d'Italia“ schreibt: Wir raten der Öffentlichkeit dringend, sich nicht von alarmierenden Gerüchten hinreißen zu lassen. Das Blatt gibt zu, daß gewisse Punkte vor dem feindlichen Druck geräumt werden mußten, um den Widerstand der italienischen Truppen zu stärken und besser organisieren zu können, was der Verteidigung zugute komme. Man dürfe nicht vergessen, daß gewisse Stellungen nur so lange nützlich seien, als sie gut verteidigt werden könnten, jedoch einen geringen Defensivcharakter hätten, sobald ein großer Offensivstoß dagegen anhebt. „Corriere della Sera“ schreibt: Der offizielle Heeresbericht hat für die Öffentlichkeit ausgesprochen, was das Herz eines jeden Italieners bedrückt. Der Feind hat unter ausgezeichneten Geländebedingungen die Zusammenziehung seiner Truppen auf dem Karst so gut verteilten und vereinigen können, daß die eigentliche Richtung des Hauptangriffs nicht ersichtlich war. Verschiedene unglückliche Umstände haben die österreichisch-ungarisch-deutsche Offensive begünstigt. Es ist niemals möglich, dem ersten Ansturm von drückenden Massen zu widerstehen, dem eine schreckliche Beschädigung vorausgegangen ist. Aber der Widerstand wird noch problematischer, wenn selbst die Elemente sich mit dem Feinde verbinden. Dichter Nebel, der das Jönjo-Tal bedeckte und der Wind, der in unsere Linien die Gase herüberwehte, haben überall die Verteidigung der vitalen Punkte lahmgelegt.

Die italienische Kabinettskrise.

Lugano, 28. Okt. Die Verhandlungen betreffend die Bildung des Kabinetts werden unter militärischem Drucke eifrig betrieben. Der König hatte gestern mit Boselli und den Präsidenten beider Häuser eine Unterredung.

Lugano, 28. Okt. Die Krise schnell zu beenden, damit er zur Front zurückkehren kann, schlägt der König nach dem „Messaggero“ vor, daß das alte Kabinett, ausgenommen Boselli, Eleiden und Orlando das Präsidium übernehmen soll.

Rücktritt des Reichskanzlers.

Berlin, 28. Okt. Laut „Lokalanzeiger“ hat sich der Kaiser für den Rücktritt des Reichskanzlers entschlossen. Ueber den Nachfolger ist bis zu den späten Abendstunden noch nichts bekannt.

Kolalnachrichten.

Obsteiu, den 29. Okt. 1917.

Schneefall. Der gestrige Sonntag brachte Schneefall, der vom Nordwind am Abend starken Thermometer sank auf 1 Grad C. über Null. Sturm und Schnee haben an den Bäumen in Feld stehende Laub mit dem Schnee eine feste Unterlage, erschwerte die Aeste derart, daß die besonders ältere Bäume — unter der Last — be- Auch das Leitungsnetz des Telefons und die elektrische Stromleitung haben arg gelitten. Die Drähte sind gerissen und Gestänge sind gebrochen, so daß wir ohne Licht- und Kraftstrom sind. Heute müssen die Hände fleißig gerührt werden, damit wenigstens einigermaßen das fertig gemacht werden kann, was nötig gebraucht wird und das mit Hilfe des Elektromotors sonst viel leichter herzustellen war. Der Winter, der sich mit diesem Wetter recht unangenehm bemerkbar macht, kommt für die noch zu erledigenden Feldarbeiten viel zu früh. Noch stecken hier und da Dickwurz und Rohkraben und auch die Aussaat ist noch nicht beendet. Wir wollen hoffen, daß uns der vor der Tür stehende November noch etwas wohlwollender gesinnt ist.

Holzabgabe zu ermäßigten Preisen. Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat die Regierungen ermächtigt, den Herrn Pfarrern, Lehrern und Beamten, auch den im Ruhestand lebenden, auf dem Lande und in den kleineren Städten aus den Staatswaldungen Brennholz zur Lage mit einem unter Berücksichtigung der Versteigerungspreise als angemessen erachteten Aufschlage, solange der Kriegszustand dauert, abzugeben. Die Königliche Regierung hat daraufhin bestimmt, daß unter Berücksichtigung der Versteigerungspreise bei etwaigen Anträgen das Brennholz zur Lage mit 100 Prozent Aufschlag abzugeben ist. Da diese Vergünstigung jedoch nur den Beamten in solchen Orten zugute kommen kann, die in der Nähe von Staatswaldungen liegen, hat die Regierung es als erwünscht bezeichnet, daß die Gemeinden mit eigener Waldwirtschaft den oben erwähnten Beamten auf Antrag Brennholz nach den gleichen Grundätzen aus dem Gemeinewald abgeben. Weiter hat der Herr Regierungspräsident seine Verfügung vom Juli d. J. betr. die Brennholzversorgung der Bevölkerung, insbesondere die Abgabe von Brennholz zu ermäßigtem Preise an die gering bemittelte Bevölkerung, in erneute Erinnerung gebracht.

Kein Militäurlaub mehr. Halbamtlich wird geschrieben: Auch die Einschränkung des Urlauberverkehrs ist unbedingt notwendig. Beim Besatzungsheer wird Heeresangehörigen nur noch zu kriegs- und landwirtschaftlichen Zwecken, in dringenden persönlichen und Familienangelegenheiten, sowie zur Wiederherstellung der Gesundheit nach Verwundung oder Krankheit Urlaub erteilt werden. Außerdem dürfen Mannschaften beurlaubt werden, die verwundet oder krank aus dem Felde in die Heimat zurückkehren, bevor sie wieder an die Front geschickt werden, und ferner solche Leute, die das erste Mal in das Feld rücken, um ihnen noch einmal ein Wiedersehen mit ihren Angehörigen zu ermöglichen, vorausgesetzt, daß sie länger als 3 Monate vom Ersatztruppenteil aus keinem Urlaub erhalten haben. Auch für die Sonntage und für das Weihnachtsfest kann von diesem Urlaubsverbot leider nicht abgesehen werden. Die Heeresverwaltung ist sich der Härte, die diese Urlaubsbeschränkung für die Soldaten selbst, wie für ihre Angehörigen mit sich bringt, voll bewusst und hat sich erst nach schwerem Bedenken dazu entschlossen. Dennoch muß auch diese Maßnahme, die der Krieg fordert, zum Nutzen der Allgemeinheit geduldet ertragen werden. Das Publikum wird dringend gebeten, den Erfolg der Einschränkung des Urlauberverkehrs nicht dadurch zunichte zu machen, daß es an Sonn- und Festtagen seine Angehörigen in den Garnisonen aufsucht, inselgedessen die Eisenbahn stichweise doppelt belastet und den Güterverkehr lahmlegt.

Handwerkskammer. (Rohstoffversorgung der Tapezierer.) Zur Besprechung des gemeinsamen Bezugs der Rohstoffe aus der Reichsverwaltung bei der Uebergangswirtschaft werden alle selbständigen Tapezierer des Kammerbezirks auf Donnerstag, den 1. November, nachmittags 1/3 Uhr, nach Limburg in die alte Post eingeladen.

Aus nah und fern.

Königsberg, 25. Okt. Den Weg zur Rüstungsindustrie mußte heute unser Kriegerdenkmal antreten. Den Erlös hierfür wird die Stadt erhalten, welcher das Denkmal vom Kriegerverein übergeben worden war und denselben vorerst zinsbringend anlegen.

Dogheim, 23. Okt. Die Frage „Schule und Kohlenersparnis“ ist hier in der Weise geregelt worden, daß der gesamte Unterricht während des Winterhalbjahres in der neuen Schule an der Wiesbadenerstraße erteilt wird, und zwar für die

Knaben und Mädchen wöchentlich abwechselnd vormittags bezw. nachmittags je 4 Stunden, daran schließt sich dann noch Montag und Donnerstag von 7 Uhr der Unterricht in der gewöhnlichen Fortbildungsschule an. Da das neue Schulgebäude mit Heizungsanlage versehen ist, wird auf diese Weise viel Brennmaterial gespart.

Nassau, 28. Okt. Heute früh erkrankte der Werkmeister Bohl von der Elisenhütte in der Lahn. Der pflichttreue Beamte begab sich in der Frühe zur Schleuse, um hier seine Arbeit zu erfüllen, machte jedoch in der Finsternis auf dem Schleusensteg einen Fehltritt, glitt aus und verfiel in den Fluten der durch Regengüsse stark angeschwollenen Lahn.

Niederwalluf, 25. Okt. Die Ehefrau Karl B. von hier, betreibt in bescheidenen Grenzen ein Schuhwaren-Geschäft. Ihr Mann ist zum Militär einberufen und kümmert sich um das Geschäft zur Zeit nicht. So geschäftskundig aber die Frau auch sein mag, als die Schuhpreise den mächtigen Marsch nach oben anzutreten begannen, da hielt sie sich für berechtigt, auch ihrerseits dem Publikum die Schuhe zu verteuern. Sie erhöhte einfach ihre Preise bis zum Vierfachen und machte sich keine Skrupel daraus, ihre Kunden bis zu 42 Mark für ein Paar Schuhe zahlen zu lassen, das sie selbst für 11 M eingekauft hatte. Die Kunden hefteten sich das nicht lange gefallen. Sie riefen die Hilfe der Polizeibehörde an, und diese beschlagnahmte nicht nur die ganzen Vorräte, insgesamt 827 Paar, an denen die Frau sonst ein kleines Vermögen verdient hätte, sondern sie veranlaßte sie auch, den ungesegneten Gewinn, soweit sich noch feststellen ließ, damals 75 Mark, den Leuten wieder herauszugeben. Das Schöffengericht zu Eltville verurteilte die Frau zu 30 M, wider das betreffende Urteil aber ist von beiden Prozessparteien die Berufung angemeldet worden. Die Strafkammer zu Wiesbaden hielt die weitere Aufklärung der Sachlage für geboten und beschloß die Aufhebung eines neuen Verhandlungstermines bezw. weitere Zeugenvernehmung.

München. (Atheist und Landesverrat.) In den „Münchener Neuest. Nachr.“ (Nr. 56 vom 17. Oktober) findet sich folgende bemerkenswerte Mitteilung aus Nürnberg: Verhaftet wurde der Buchdruckermeister Konrad Weiswanger, der früher die Zeitschrift „Der Atheist“ herausgab und jetzt in seiner Druckerei Flugzettel herstellte, die zum offenen Landesverrat aufforderten. Als die Polizei erschien, suchte er zu flüchten. Seine Schuld scheint durch die vorgefundenen Drucksachen erwiesen.

Auszug aus den Verlustlisten.

- Reuß, Friedrich, Unteroffiz., 5. 9. Michelbach, leicht verw.
- Zeuzem, Karl, 18. 5. Wambach, l. verw.
- Ziemer, Adolf, 21. 11. Walsdorf, gefallen.
- Berghäuser, Eduard, 26. 10. Hilgenroth, schwer verw.
- Bücher, Fritz, 6. 6. Wehen, l. verw. b. d. Tr.
- Michel, Heinrich, 21. 1. Obstein, gefallen.
- Schäfer, Karl, 9. 5. Hahn, l. verw.
- Conrad, Theob., 15. 7. Strinztrinitatis, l. v.
- Kraß, Adolf, 11. 7. Laufenselden, verm.
- Müller, Alfred, 20. 11. Niederjosbach, verm.
- Ott, Jakob, 12. 11. Rüdershausen, l. verw.
- Rücker, Ludwig, Gefr., 5. 2. Michelbach, gest. an seinen Wunden.
- Wallenbach, Reinhard, 21. 1. Hausen v. d. S., gefallen.
- Wirth, Karl, 24. 2. Michelbach, gestorben an seinen Wunden.
- Kopp, August Karl, 26. 8. Wehen, l. verw.
- Wiegand, Wilhelm, 4. 12. Wörsdorf, l. v.
- Maurer, Adolf, 28. 10. Orlen, gefallen.
- Feiz, Karl, 3. 12. Görsroth, verm.
- Saas, Wilhelm, 11. 11. Huppert, schw. verw.
- Kugelschadt, Hermann, 11. 4. Wehen, gest. an seinen Wunden 9. 12. 16.
- Schweiger, Adolf, Gefr. 14. 11. Michelbach, leicht verw.
- Baum, Adolf, 15. 12. Obstein, l. verw.
- Scherf, August, 26. 7. Vermbach, schw. verw.
- Schmidt, Karl, Unteroffizier, 26. 4. Dickschied vermißt.

Langenschwalbach, 16. Oktober 1917.

Der Agl. Landrat

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Den Tagesbericht

konnten wir infolge des gestörten Drahtverkehrs nicht erhalten.

Eine hochträgliche schwere



Kuh

zu verkaufen bei Frau Heinrich Weig Wwe., Walsdorf i. T.

Freibant.

Dienstag wird verkauft	
Rindfleisch	das Pfund 1.40 M
Schweinefleisch	„ 1.10 M
Buchstabe	„ 2 1/2 Uhr
„	„ 3 1/2 „
„	„ 4 1/2 „

soweit Vorrat reicht.

Auf jeden Abschnitt der Reichs-Fleischkarte 50 Gramm.

Höchstmengen an eine Familie 2 Pfund.

Familien, welche Fleisch auf der Freibant kaufen wollen, müssen vorher von 2-5 Uhr die abgelassenen Fleischkartenarten gegen neue Fleischkarten im Rathaus umtauschen.

Fett

Kann an Stelle von Butter für die Fettkarte dieser Woche Nr. 52 Dienstag nachmittags von 3-4 Uhr im Rathaus bezogen werden. Soweit für die Karten Fett nicht abgeholt wird, erfolgt die Ausgabe von Butter Donnerstag zu den bekannten Stunden.

Haferflocken oder Gries

für Monat November an Kinder bis zu 2 Jahren je 2 Pfd. nach Wahl wird Dienstag nachmittags von 4 1/2-5 1/2 Uhr im Rathaus ausgegeben.

Kinder von Familien, die als Selbstversorger Haferflocken erhalten haben, sind vom Bezug ausgeschlossen.

Idstein, den 29. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Reichsfuk. Bürgermeister.

Vierhundertjahrfeier der Reformation.

Billige Schriften aus großer Zeit für unser deutsches Volk über Luther und sein Werk.

„Aus tiefer Not hast Du den Weg gefunden zur festen Burg, die keine Waffe zwingt.“

Der evangelische Kirchenbote schreibt:

„Nur dann wird unser Volk groß und stark, geläutert und erprobt aus dem gegenwärtigen Kampfe um sein Schicksal hervorgehen, wenn es an den ewigen Gütern, die ihm in Luther und der Reformation geschenkt sind festhält und sie immer wieder bis aufs Blut verteidigt.“

Eine jede evang. Familie des deutschen Volkes sollte sich zur Feier der vierhundertjährigen Wiederkehr der Reformation ein Buch kaufen über Luthers Leben und Luthers Werk.

Beschert Luther-Bücher Euren Kindern
Schickt Luther-Bücher ins Feld!

Wir empfehlen:

1. Für die deutsche Jugend:

Buchwald, Martin Luther.

Diffelhoff, D. Martin Luther 50 Pfg., 50 Stück M 24.—, 100 M 46.—.

Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus 10 Pfg.

2. Für Familie und Haus.

Mosapp, Reformationsbüchlein 25 Pfg., 25-50 Stück je 22 Pfg., 51-200 je 20 Pfg., 201-1000 je 18 Pfg.

Ringemann, Luther der Held, à 20 Pfg., bei 50 à 18 Pfg., bei 100 à 16 Pfg.

Breuz, Unser Luther, à 80 Pfg., bei 20 je 77, bei 50 je 76, bei 100 je 75 Pfg.

Köhler, Dr. Martin Luther, à 60 Pfg., bei 25 je 55 Pfg., bei 100 je 50 Pfg.

Prof. D. Wilhelm Waltherr, Luthers Charakter, 5 M.

Prof. Haussen, D. M. Luthers Werden und Wirken. M 1.20.

Schneider, D., Lutherstätten, M 4.—.

3. Fürs Feld.

Bezzel, Warum haben wir Luther lieb, 30 Pfg., bei 25 Stück je 28 Pfg., bei 50 je 25, bei 100 je 22 Pfg.

Bayer, Luther, was er tat und sprach, 50 Pfg., bei 25 Stück je 44 Pfg., bei 100 je 40 Pfg.

Braun, Reformationsgedenkbüchlein, à 15 Pfg., bei 100 je 12 Pfg.

Hennig, Das Wort sie sollen lassen stahn, à 15, bei 100 à 12 Pfg.

Eine gute Wehr und Waffen, Lutherworte zum Lutherlied.

Alle diese Bücher und Büchlein können besorgt werden durch die

Buchhandlung der Idsteiner Zeitung.

Vierhundertjahrfeier

der

Reformation

am Mittwoch, den 31. Oktober 1917, vormittags 10 Uhr.

Festgottesdienst

in der evangelischen Kirche in Idstein.

Liturgie: Dekan Ernst.

Festpredigt: Pfarrer Moser.

Die von der Kirchenbehörde für den evangelischen Kirchenbezirk Wiesbaden dargebotene Gottesdienstordnung wird den Festteilnehmern in der Kirche eingehändigt.

Die Kirchensammlung des Festtages ist in ganz Deutschland bestimmt:

„Zum Wiederaufbau der durch den Krieg geschädigten deutschen evangelischen Kirchengemeinden, insbesondere in den Schutzgebieten und im Ausland.“

Festfeier der evangelischen Schüler der vereinigten Volks- und Realschule in Idstein.

Nachmittags 2 Uhr in der Kirche in Idstein:

1. Versammlung der Schüler auf dem Schulhofe. Festzug in die Kirche.

2. Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr.

3. Ordnung der Feier.

Lied: Nr. 5 Vers 1, 3, 5.

Gebet, Schriftverlesung, Ansprache (Dekan Ernst).

Lied: 134: 1 u. 2.

Schülervorträge.

Lied: 134: 3 u. 4.

Schülervorträge.

Lied: Schülerchor: „Nun bitten wir den heiligen Geist“.

Festansprache des Herrn Reallehrers Krück.

Lied: „Verleih uns Frieden gnädiglich.“

Vater Unser und Segen.

Die Gemeinde wird zu dieser Schülerfestfeier herzlich eingeladen.

Die Schüler erhalten ihre Plätze im Schiff der Kirche. Die Gemeinde wird gebeten, auf den Emporen Platz zu nehmen.

Obstbaumzucht.

Zur Förderung der Obstbaumzucht sind Mittel zur Verfügung gestellt und zwar sollen für jeden Obstbaum, der neu angepflanzt wird, 50 Pfg. und für jeden Nußbaum 1 M Prämie vergütet werden, wenn der Eigentümer die Verpflichtung übernimmt, den Baum pfleglich zu behandeln, und, wenn er eingehen sollte, an seine Stelle einen anderen zu setzen.

Anmeldungen hierfür werden im Rathaus entgegen genommen.

Weißbrot.

Karten zum Bezug von Weißbrot gegen Rückgabe der Brotkarte werden nur gegen Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses abgegeben. Bei Personen über 70 Jahre alt kann von der Beibringung eines Attestes abgesehen werden.

Idstein, 29. Oktober 1917.

Der Magistrat:

Reichsfuk. Bürgermeister.

Alle Stroh-Wiegscheine

von dem an die Heeresverwaltung abgelieferten Stroh müssen bis spätestens Mittwoch Abend an Friß Link abgeliefert werden.

Der Wirtschaftsausschuß.

Reichsstelle

für

Obst und Gemüse

Am Mittwoch nachmittag wird das letzte Tafel- und Wirtschaftsobst am Bahnhof verladen.

Sämtliche Stücke der sechsten Kriegsanleihe außer den Stücken zu M 2000.— sind eingetroffen und liegen zur Abholung gegen Vorlage der Quittung bereit.

Vorschußverein zu Idstein, e. G. m. u. H.

Lehrmädchen

können wieder eintreten bei

Christel Zahn, Damenschneiderei.

Sorgt für den Winter!

Dr. Gentner's Schuhfett

Tranolin

Ist jetzt noch zu haben, deckt Sie daher noch rechtzeitig Ihren Bedarf.

Schuhfett Tranolin erhält das Leder weich und macht es wasserdicht und dauerhaft.

Häbische Marine-Postkarten u. Plakate. Fabrikant: Carl Gentner, Chem. Fabrik, Göttingen.



Schutzmarke

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche zu Niedernhausen.

Mittwoch, 31. Oktober,

400jähriges Reformationsjubiläumfest. Nachmittags 1/2 2 Uhr: Festgottesdienst. Reichsfuk. Abendsmahl. Kirchenkollekte für die durch den Krieg geschädigten deutschen evangelischen Kirchengemeinden. Pfarrer Diez.